

1
Visuelle Medien: Orientierung und Navigation
Ordnungskonzepte

2
Mediale Ordnungskonzepte

Gekürzte Version des Skriptes

Historisch gewachsene Ordnungsstrukturen
Handschriften und Inkunabeln
Programmierzeilen und frühes Internet

Ordnung in der visuellen Wahrnehmung

Syntaktische und semantische Ordnungsstrukturen

3
Systemische Typografie

Rastermodell: Dramaturgie der Medien
Konzept der medialen Inszenierung
Umbruchsysteme
Bücher, Buchreihen
Film
Internetseiten

4
Dimensionen: Raster in Raum und Zeit
Topologie auf Papier und Screen

5
Konsistenz im Raster schafft Identität
Raster als Markenzeichen

6
Mediale Störungen als Ordnungskonzepte

7
Ordnung durch Gliederung und Anordnung
Visuelle Kommunikation als bildgewordene Sprache

8
**Navigation in multidimensionalen
Informationsräumen**
Ausblick

1

Visuelle Medien: Orientierung und Navigation

Ordnungskonzepte

Die Wirkung eines Mediums hängt von fest definierten Gestaltungsmitteln bzw. -Prinzipien ab. Diese werden in Form von Rastern definiert und folgen klaren Regeln in der Anwendung. Gestaltungsraster unterstützen die Identität eines Mediums und erleichtern die Kommunikation. Je konsistenter diese Gestaltungsrichtlinien angewendet werden, desto seriöser und glaubwürdiger wirkt eine Medienlösung.

Überflüssige Elemente (Farben, Linien, ...) oder ein Sammelsurium an Schriftarten lassen sehr schnell die Übersichtlichkeit verlieren oder hindern den gewünschten Lesefluss. Die Lösung liegt hier häufig in der Natur der Sache selbst, also in aus der Struktur eines Inhalts abgeleiteten Gestaltungsmitteln, die im Medium Verwendung finden.

Navigation und Orientierung werden zunächst in grundlegenden Einheiten gesehen, die zum Beispiel einzelne Screens oder Doppelseiten betreffen. Später werden die Begriffe zu komplexeren Sinneinheiten erweitert.

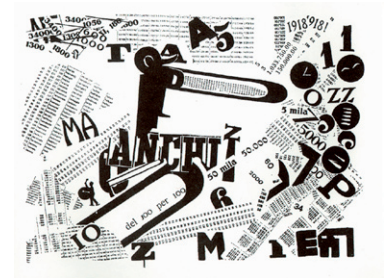
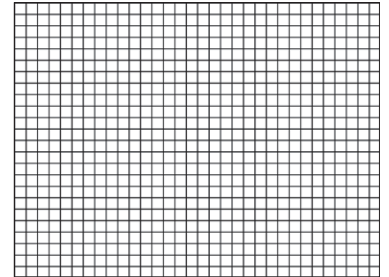
Der Zugang zu Information hat immer eine **semantische** und eine **syntaktische** Dimension, ist einerseits vom Inhalt des Mediums bestimmt und andererseits von den streng formalen Rahmenbedingungen, die für das Medium definiert werden.

Ein rein **inhaltlicher Zugang** zur Information wurde im Futurismus (Anfang 20. Jh) durch freie Verwendung des Lettermaterials praktiziert. Es sind Montagen entstanden, die durch provokative Dynamik die Texte bereits im Satz bild plakativ visualisierten. Eine Zusammenfassung dieser Typografie findet sich in Marinettis „Les Mots en liberté futuristes“ von 1919.

Ein straffer typografischen Auftritt unterstreicht die Relevanz einer Publikation. Dies gilt natürlich auch in die umgekehrte Richtung: Je verspielter und gemixter Gestaltungsmittel eingesetzt werden desto unseriöser bzw. inhaltsleerer wirkt eine Publikation. Andererseits kann mit gezieltem Einsatz spielerischer Elemente ein Produkt oder eine Information natürlich auch positiv dargestellt werden.

Häufig ist die Verwendung bestimmter Gestaltungselemente eine Frage der Angemessenheit: Mit den richtigen Gestaltungsmitteln wird der Leser oder User zum gewünschten Ziel geführt.

Seite 2



„Les Mots en liberté futuristes“
(„Die zukünftigen freien Worte“),
Filippo Tommaso Marinetti,
Futuristische Seitengestaltung
Mailand, 1919
(Lang_11_Mots)

Orientierung im medialen Umfeld fällt immer dann leicht, wenn der Medienkonsument bzw. Mediennutzer nicht von wesentlichen Informationen abgelenkt wird. Visuelle Gestaltung ist Zweck zur bewussten Mitteilung. Innerhalb des ständig wachsenden Informations-Dschungels soll Orientierung angeboten werden. Ziel ist es auch die unbewussten Wahrnehmungsebenen zu erreichen, die subtil mit Ordnung oder ästhetischer Gestaltung angesprochen werden können. Dabei können Gestaltungsmittel objektiv, subjektiv oder manipulativ eingesetzt werden und die Mediennutzer auch bewusst desorientiert, also im medialen Umfeld irreführt werden.

Diese Systemik in der Gestaltung bietet auch Grundlage für die Betrachtung weiterer Navigations- und Orientierungskonzepte, wie sie zum Beispiel als visuell orientierte Steuerungsmodule für komplexe Informationsstrukturen oder einfacheren Bedienelementen grafischer Medien Verwendung finden.

Ordnung in der visuellen Wahrnehmung

Konstanzphänomene und Gestaltgesetze sind Organisationsprinzipien der Wahrnehmung

Konstanzphänomene beschreiben Erscheinungen, bei denen es trotz veränderter Abbildungsverhältnisse auf der Retina zu keinem qualitativ veränderten Wahrnehmungserlebnis kommt.

Helligkeitskonstanz
Farbkonstanz
Größenkonstanz
Formkonstanz

Gestaltgesetze beschreiben Prozesse der Gliederung und der Herstellung von Zusammenhängen im Wahrnehmungsfeld.

Zwei Gestaltgesetze, auf die man sich bei der Gestaltung häufig berufen kann sind:

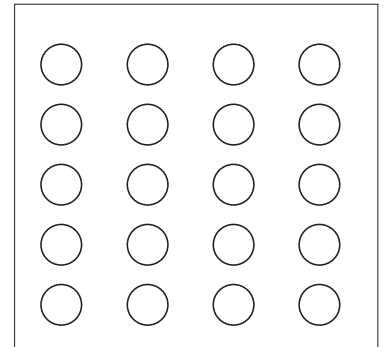
Gesetz der Nähe

Sind mehrere Objekte auf einem bestimmten Raum verteilt und variieren deren Abstände, so werden diejenigen Objektgruppen als zusammengehörig wahrgenommen, deren Abstände zueinander geringer sind als andere.

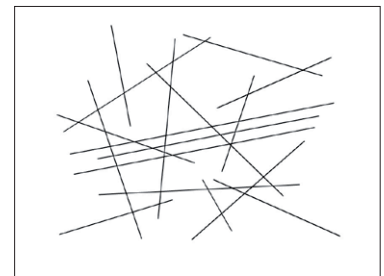
Gesetz der Geschlossenheit

Elemente, die Flächen umschließen werden leichter als Einheit aufgefasst als zum Beispiel freistehende, offene Elemente. Offene Elemente werden in der Wahrnehmung ergänzt

Seite 4



Gruppierte Objekte werden als Einheiten wahrgenommen (Gesetz der Nähe).



Parallel angeordnete Objekte werden als zusammengehörig wahrgenommen.

Das Thema **visuelle Wahrnehmung** wird in einem eigenen Themenschwerpunkt ausführlich dargestellt.

Syntaktische und semantische Ordnungsstrukturen

Seite 5

Die Syntax in der visuellen Gestaltung ist das Regelwerk, welches der Gestalter entwickeln und anwenden muss, um die Struktur zu schaffen, in der Information Sinn erhält und etwas vermitteln kann. Auch nur ein Wort oder eine Zeile auf einem Screen platziert, unterteilt die Fläche und schafft eine einfache visuelle Struktur. Ist diese Struktur vorbestimmt und nachvollziehbar dokumentiert, besteht ein Raster oder ein Umbruchsystem.

Relativ klar ist die Syntax bei der Gestaltung von Zeitschriften, Büchern oder Plakaten. Durch das klare Regelwerk werden Maße, Text- und Bildanordnungen definiert.

Komplexe visuelle Strukturen erfordern komplexe Raster- oder Umbruchsysteme, die den Mediennutzer bzw. Leser durch den Inhalt führen. Ein Umbruchsystem garantiert, dass alle Elemente wie Text, Zeilen, Spalten, Abbildungen oder Fotos nach einem visuell logischen Konzept zu einem stimmigen Ganzen zusammengefügt werden können. Es definiert Größen und Anordnung aller typografischen Elemente, bestimmt die Ausnutzung der verfügbaren medialen Dimension und stellt zum Beispiel eine Beziehung zu vorausgehenden und nachfolgenden Seiten her und garantiert die Einheit und Durchgängigkeit des ganzen Medienproduktes.

Ein Umbruchsystem bestimmt die Zahl der Spalten, die Zeilenlängen. Die Höhe der Spalten wird aus Einheiten (Units) aufgebaut. Die Units sind als Bausteine zu verstehen, deren Struktur wiederum die Bildformate vorgibt. Alle Bildformate sind ein Vielfaches der Units. (Grundlinienraster, Register, Spaltenabstand, Satzspiegel)

Elementare syntaktische Strukturen müssen immer im Zusammenhang mit der semantischen Dimension des Mediums in Bezug gesetzt werden. Die Masse einzelner Elemente müssen so aufeinander abgestimmt sein, dass sie wie in einem **Baukasten** frei und beliebig kombinierbar sind, und zwar so, wie die **mediale Dramaturgie** es vorschreibt. Aus elementaren typografischen Strukturen entsteht funktionale oder organische Typografie. Im Idealfall wird die mediale Oberfläche bzw. das Satzbild neben der semantischen Struktur gleichermaßen von technischen, ökonomischen, funktionalen und ästhetischen Erfordernissen bestimmt.

Organische Typografie

Typografische Gestaltung kann sich auf organische Formen berufen (z.Bsp. Schriften im Jugendstil). Darüberhinaus können komplexe flexible typografische Rahmenbedingungen innerhalb von Gestaltungsrastern veränderliche „Organismen“ definieren, d.h. die Gestaltung ist nicht starr, sondern kann sich in Ihrer Syntax organisch an semantische Strukturen anpassen.

Semantische Ordnungsstrukturen

In der visuellen Kommunikation beschreibt die Semantik eine Entsprechung von Gestaltung und Inhalt. (Abgrenzung von der logischen Semantik in der Semiotik, die die Beziehung zwischen Zeichen und Ihren Bedeutungen zum Gegenstand hat).

Textinhalt respektieren

Text lässt sich durch Überschriften, Absätze oder Freiräume gliedern bzw. hierarchisieren. Diese Strukturierung muss sowohl dem Thema als auch dem Stil des Textes gerecht werden.

Überschrift (Head/Subhead)

Kapitelüberschrift

Lesetext (Copy)

Es ist ausreichend, sich bei der Gestaltung auf diejenigen Gestaltungs- bzw. Gliederungsmittel zu beschränken, die der Text selbst bietet. Eine gut gestaltete Seite kann alleine durch die gut proportionierte Verteilung der Textflächen und dem Kontrast freigestellter Zeilen zu grösseren Textzusammenhängen wirken. Weitere Gestaltungsmöglichkeiten werden mit über den Text selbst hinausgehenden Inhalten oder kommunikativen Zielen abgestimmt.

Inhalt und Ästhetik sollen zusammenpassen,

einander ergänzen und kommentieren.

Methode: Gestaltungsmittel (Schrift) aus der Zeit des kommunizierten Themas verwenden;
Im Zweifel Schriften ohne Aussage
(schlichte Linear-Antiqua-Schriften) verwenden

Entsprechen die verwendeten formalen Elemente (Gestaltungsmittel) dem dargestellten Inhalt?

Wie stehen Inhalt und Typografie im Kontext?

Antworten hierauf sind in der Auseinandersetzung mit Typografie zu finden.

3

Systemische Typografie

Griechisch „typos“ (=Gestalt)
und „graphein“ (=schreiben)

Die bewußte Verteilung von Schriftzeichen
in einem vorgegebenen Raum nach festen Regeln.

Mit systemischen Fragestellungen der Typografie setzt
sich die **Makrotypografie** auseinander. Hier werden die
übergeordneten Strukturen der typografischen Gestaltung
betrachtet. Die Makrotypografie – auch Großtypografie
– befasst sich mit dem Format, der Größe und Platzierung
der Satzkolumnen und Abbildungen sowie mit der Organi-
sation bzw. Hierarchisierung von Text.

Eine der ersten typografischen Größen:
42 Zeilen der Gutenberg-Bibel (Mainz 1455; 30 Exemplare
auf Pergament, 150 Exemplare auf Papier)

Reclam-Hefte 36 Zeilen
Harry Potter (und der Orden des Phönix, 2003) 34 Zeilen
Konfirmanden-Bibel 55 Zeilen

Lesegewohnheit

Funktion, Intention, Idee

Aspekte der Lesbarkeit,
Medien- und zielgruppenorientiertes Layout;
Erfüllt das Medium mit der dargestellten Typografie
seinen Zweck?
Ist die gestalterische Grundidee ausreichend
berücksichtigt?

Medium

Das Medium (vom wissenschaftlichen Buch über die
Webseite bis zum Werbeflyer) ist bei der Auswahl der
Gestaltungsmittel in Betracht zu ziehen.

Wird die verwendete Typografie dem Medium gerecht?
(Schriftgröße, Leseabstand, Auflösung, Schriftverfügbar-
keit, Schrifträger)

Gestalterisches Umfeld

Sind Gestaltungsvorgaben in ausreichendem Umfang
berücksichtigt?
(CD, CI; Hausschrift, Formate, Grundraster)

Zeitgeist, Mode, Trends

Werden aktuelle Schrifttrends (zielgruppenorientiert) aufge-
nommen?
Ist Zeitgeist für das Projekt von Bedeutung?

Seite 7

„Typografie hat zwei Ebenen,
zuerst muss sie richtig sein,
dann soll sie ästhetisch sein.“
Otl Aicher, 1922-1991

Abgrenzung:

Die Mikrotypografie oder
Detailtypografie befasst sich mit
den Elementen Buchstabe,
Buchstabenabstand und Wort,
Wortabstand und Zeile sowie mit
Zeilenabstand und Kolumne.

Layout ist Organisation

Seite 8

Der Begriff Layout kommt aus dem englischen „to lay“: Entwurf, Planung, Anordnung aller Seitenelemente oder Seitengestaltung.

Layout beschäftigt sich also mit Aspekten der Makrotypografie wie Satzspiegel oder die Positionierung von Texten, Bildern, Fotos, Illustrationen, Logos, Symbolen etc. auf einer Seite.

Der Satzspiegel legt die Nutzfläche einer Seite fest. Gleichzeitig werden die Größen der freien Seitenränder definiert, die in einem ästhetischen Verhältnis zur Nutzfläche stehen sollen.

Elemente der Seitengestaltung wie Marginalien, Bogensignatur oder Seitenzahlen liegen in der Regel außerhalb des Satzspiegels. Man unterscheidet doppelseitige Satzspiegel von einseitigen Satzspiegeln.

Unabhängig von der Art des Mediums empfiehlt es sich, einen dem Satzspiegel untergeordneten Gestaltungsraster zu entwickeln.

Mit einem Gestaltungsraster werden Vorgaben für ein grafisches Produkt definiert, das aus einer oder mehreren Seiten besteht. Grundraster sind für die Bereiche Print und Screen gleichermaßen von Bedeutung. Es werden Gebote und Verbote festgelegt, die in ihrer Anwendung die Identität eines grafischen Produkts definieren.

Gestaltungsraster beziehen sich sowohl auf die räumliche Ausdehnung (Papier- oder Bildschirmformat) als auch auf die zeitliche Ausdehnung (Seitenfolge hintereinander, verlinkte Elemente, Dramaturgie etc.) von Medien.

Umbruchsysteme

Seite 9

Seitenumbruch beschreibt die Ordnungsgrundlage innerhalb einer Layoutseite: Wo wird welcher Medieninhalt wie angeordnet? Fast allen Umbruchsystemen liegt die Einteilung in Spalten zugrunde.

Spaltenumbruch bedeutet, die Textzeilen werden nicht frei über das Medium verteilt, vielmehr in Spalten organisiert, die nebeneinander stehen. Das hat zwei Vorteile: Einerseits können Spalten modular verwendet werden, andererseits kann durch die fest definierbare Zeichenanzahl pro Zeile eine gute Lesbarkeit gewährleistet werden. Die meisten Zeitschriften und Zeitungen sind in Spalten umbrochen. Am Bildschirm umbrochene Texte nehmen häufig die gesamte verfügbare Breite ein, ohne auf eine optimal lesbare Spaltenbreite zu achten.

Beim **Schachtelumbruch** werden Elemente wie beispielsweise Artikel einer Zeitung ineinander verschachtelt. Es entstehen verschiedene Ebenen/Hierarchien innerhalb einer Layoutseite.

Modular umbrochene Medien bleiben von Ausgabe zu Ausgabe im Layout gleich. Nur die Inhalte werden ausgetauscht. Beim Modularumbruch werden Artikel oft unmittelbar auf Zeichenumfang geschrieben bzw. optimiert.

Grundsätze in der Gestaltung von Zeitungen und Zeitschriften

Grundlage der Gestaltung von Tageszeitungen bzw. Zeitungen ist ein Einteilungsraster. Darüberhinaus haben Zeitschriften meist typische Rücken- und Grundfarbe und greifen auf ein formales Repertoire zurück, das der Leser kennt. bzw. wiedererkennt.

Widerkehrende Standards

die allerdings nicht als Regel formuliert sind:

Zwei Spalten: für literarische Texte

Drei Spalten: journalistische Texte

Vier oder fünf Spalten: erinnert an Tageszeitungen

1

Zeitungsgestaltung

Zeitungstypografie bedeutet häufig, sich auf wenige wesentlichen Elemente zu beschränken. Bei der Gestaltung einzelner Seiten ist es wichtig mit Typografie und/oder Bildern Schwerpunkte zu definieren, Akzente zu setzen.

Funktionen des Layouts:

Lesbarkeit, Ordnung und Markenidentität

Trends im Zeitungs- und Zeitschriftenlayout

(Spiegel > Focus):

Kürzere Texte, mehr Farbe und Infografiken

2

Zeitschriftengestaltung

Geplanter Ablauf bzw. Dramaturgie:

Die Inszenierung des Inhaltes;

Strecken-, Mantel- und Wellenmodell

Typische wiederkehrende Seiten als Ordnung im Chaos:

Titelseite, Editorial, Inhaltsverzeichnis, Standard- und

Aufmacherseite

Raster als häufig flexible kreative Basis mit
Einschränkungen

Thema und Variation:

Konzeption von Bildstrecken

Rastermodell: Dramaturgie der Medien

Konzepte der medialen Inszenierung

Diese Modelle sind kaum isoliert zu finden, vielmehr können alle Dramaturgiemodelle miteinander kombiniert auftreten. So sind beispielsweise alle beschriebenen Formen auch rekursive Modelle.

Streckenmodell

Alle Artikel bzw. Inhalte sind visuell gleichwertig dargestellt, keine erkennbaren Höhepunkte herausgearbeitet. Das Layout unterliegt keiner Gesamtdramaturgie. Das Streckenmodell ist für nahezu alle Inhaltsstrukturen und Medien geeignet.

Mantelmodell

Dieses Dramaturgiemodell ist ideal für monothematische Zeitschriften, Filme oder Internetseiten. Die Hauptinhalte (präsentierte Produkte, Titelgeschichte, etc.) sind von Einleitung und oft standardisierten Formalien zum Ende hin ummantelt.

Im **Internet** bestehen häufig **visuelle Mäntel**.

D.h. Leitthemen sind im Zentrum der Seite abgehandelt, Begleitthemen in einer links oder rechts angeordneten Spalte.

Wellenmodell

Hier sind Inhalte in verschiedene Rubriken aufgeteilt. Jedes Segment ist ein eigener Teil mit einem eigenen „Aufmacher“. Besonders geeignet für multithematische Konzeptionen (Dokumentarfilm, Illustrierte, etc.).

Rekursivmodelle

Beziehen sich Medien nicht auf eine statische Grundstruktur, wird mit rekursiven Dramaturgiemodellen gearbeitet.

Bei Rekursivmodellen kann jegliche mediale Präsentation jederzeit inhaltlich oder strukturell verändert werden. So können Texte verändert, Bilder ergänzt, Beiträge gelöscht oder Inhaltsverzeichnisse und Links verändert werden.

Rekursive Dramaturgiemodelle liegen komplexen Online-Medien zugrunde. Der User durchbricht klassische Dramaturgiekonzepte, in dem er sich eigenständig für oft nicht vorhersehbare Wege entscheidet.

In der Gestaltung wird die strukturelle Dramaturgie häufig durch eine visuelle Dramaturgie ergänzt bzw. ersetzt.

Die hier dargestellten Modelle werden im Skript **Journalistische Medien** ausführlich behandelt.

Lineares Onlinemodell

Alle Inhalte sind auf einer Informationsachse angeordnet. Der User hat die Möglichkeiten, sich linear durch die Inhalte zu bewegen und – ähnlich wie beim Buch – vor- und rückwärts zu springen. Andere Aktionen führen zum Verlassen des linearen Internetangebotes.

Seite 12

Parallele Onlinemodelle

Ein oder mehrere Themen werden parallel in verschiedenen Sichtweisen dargestellt.

Der User kann nicht nur linear, vor- und zurückwärts bewegen. Er kann sich auch innerhalb des Themenangebotes „seitwärts“ informieren, ohne die Internetseiten zu verlassen.

4

Dimensionen: Raster in Raum und Zeit

Topologie auf Papier und Screen

Seite 13

In jedem Medium ist ein Gestaltungsraaster gleichermaßen von großer Bedeutung. Dabei muss zur **räumlichen Ausdehnung** zum Beispiel über **mehrere Textseiten** hinweg immer auch die **zeitliche Distanz** berücksichtigt werden. So bietet man dem Leser sowohl im Internet als auch im Fachbuch „Rückblicke“ zur Inhaltsübersicht an – diese können in zeitlicher Distanz wahrgenommen werden. Darüberhinaus müssen innerhalb von bestimmten medien-spezifischen Zeitspannen formale Wiedererkennungs-Merkmale auftreten (feste Bildformate, Schriftgrößen, Farben, etc.)

Als Lehre von der Lage und Anordnung geometrischer Gebilde in Fläche und Raum ist die Topologie ein Teilgebiet der Geometrie. Wesentliche Methode der **Topologie**:

> geometrische Gebilde aus einfachen Bausteinen zusammensetzen.

> Eigenschaften der Gestalt werden durch Eigenschaften der Zerlegung charakterisiert.

Bsp: Quadrat: Zwei Quadrate haben nur eine Konstellationsmöglichkeit;

Vier haben fünf Möglichkeiten der Zusammensetzung

Gleichseitiges Dreieck:

Vier haben drei Möglichkeiten der Zusammensetzung

Es entstehen **Netze und Raster**, also Ordnungsprinzipien in multiplen Dimensionen die auf verschiedene Medien angewendet werden können.

Für Online-Medien gelten schon aus historischen und technischen Gründen andere Gesetzmäßigkeiten wie im Printbereich. Der wichtigste Unterschied liegt in der **Dynamik der Layoutseiten** und somit auch in der erforderlichen Dynamik eines Gestaltungsrasters begründet, der Abstände und Größen zunächst nur in Relation zueinander definieren kann. Gleichzeitig schreitet die Entwicklung der Online-Programmierung voran und es bestehen mindestens genauso viele Möglichkeiten der Aufteilung und Gestaltung eines Screens wie bei den Printmedien. Umso wichtiger sind klare Gestaltungsstrukturen innerhalb einer Publikation – mediale Dramaturgien in Raum und Zeit.

Wurde lange Zeit versucht, Erfahrungen aus der Gestaltung von Printmedien auf Bildschirmmedien zu übertragen, werden zunehmend auch dynamische Erfahrungen in Online-Medien und daraus abgeleitete Gestaltungskonzepte die Gestaltung von Printmedien beeinflussen.

Topologische Studien in der Design-Ausbildung

Entwicklung von Methoden zur Variation von Anordnungen

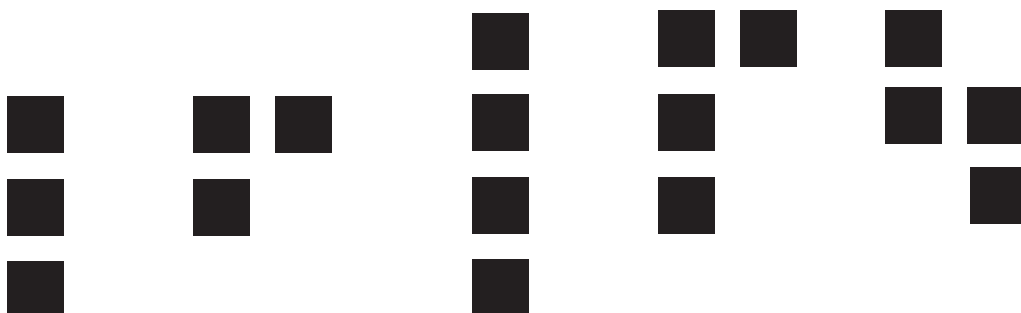
Grundformen werden als austauschbare Einzelteile in **wechselnder Anordnung** zusammengesetzt. Aus diesen Neuordnungen der Module ergibt sich aus systematischer Methodik und intuitiv-kreativer Sensibilität eine unabsehbare Wirkung konstruktiv-kompositorischen Vorgehens.

Individualität und technisch fundierte Kenntnisse sind die Voraussetzungen für Erfindung und Abwandlung solcher elementarer Formen in Systemen oder Serien. **Was entsteht, ist Ordnung:** Es ist das **modulare und serielle Prinzip**, das Klarheit in das eklektizistisch-verwirrende Erscheinungsbild unserer Alltagsumgebung bringen kann.

Der Einfluss technologischer Neuerungen verstärkt die Abhängigkeit von Norm, Raster und Standardmass. Ordnungssysteme, die funktionell und optisch ihren Zweck erfüllen, beruhen in vielen Fällen auf traditionellen Übereinkünften – Konventionen.

Allerdings führt nicht sture Befolgung von Regeln, sondern deren souveräne Beherrschung zu innovativen Lösungen.

„Topologie ist die Wissenschaft der grundlegenden Muster und strukturellen Verhältnisse von Konstellationsergebnissen“
R. Buckminster Fuller, 1895-1983



Topologische Studie

Anordnungsmöglichkeiten von drei Quadraten: Es gibt zwei mögliche Grundformen

Topologische Studie

Anordnungsmöglichkeiten von vier Quadraten: Es gibt drei mögliche Grundformen

5

Konsistenz im Raster schafft Identität

Raster als Markenzeichen

Seite 15

Zeitschriften und Zeitungen können unmittelbar im Vorübergehen erkannt bzw. eingeordnet werden. Dies ist nur durch die konsequente Anwendung fest definierter Gestaltungsrichtlinien möglich.

Dadurch werden die Periodika durch ihr eigenes Layout zum Markenprodukt. Leser erkennen auf den ersten Blick „ihre“ Zeitung wieder. In diesem Zusammenhang ist Kontinuität absolut notwendig, es darf keine großen plötzlichen Änderungen geben.

Farbe kann die Identität eines Mediums unterstützen, fester Bestandteil des syntaktischen und/oder semantischen Konzeptes sein.

Internetseiten sind in der Regel nicht en passant zu betrachten. Visuelle Identität spielt also im Vergleich zu regelmäßig erscheinenden Printmedien eine andere Rolle. Hier ist es zunächst von Bedeutung, die gewünschten Seiten zu (er-)kennen. Oft bedient man sich einer bereits bestehenden visuellen Marke aus einem anderen Medium und lehnt die Gestaltung daran an. Darüberhinaus wird über eine klare inhaltliche Strukturierung und deren Visualisierung Identität geschaffen.

Findet eine Internetpräsenz keine Grundlage in einem bekannten klassischen Medium, so steht die strukturelle Identität im Vordergrund. Auf dieser Basis ist der syntaktische Aufbau der Seiten zu entwickeln.

Filme folgen eigenen visuellen Konzepten (Bildsprache, Formen- und Farbpertoire, etc.)

Fernsehformate wie Magazine (Fakt, ard) oder Filmreihen (Tatort, ard+) unterliegen in der Regel einem strukturellen Rahmen, der neben einer wiederkehrenden Thematik auch die visuellen Konsistenzen beschreibt. Bei filmischen Reihen kann das auf den Vorspann begrenzt sein. Polit- oder Boulevard-Magazine unterliegen meist sowohl formal als auch inhaltlich einer festen Struktur, die vom Titel der Sendung bis zur Kleidung der Moderatoren einem festen Kanon folgt.

Visuelle Identität kann in entsprechenden Medien durch akustische, olfaktorische oder haptische Qualitäten ergänzt und geprägt werden.

7

Ordnung durch Gliederung und Anordnung

Visuelle Kommunikation als bildgewordene Sprache

Seite 16

Möchten wir durch Sprechen etwas erreichen, sprechen wir nicht monoton. Wir heben die Stimme, machen Pausen, Betonen, ordnen unsere Worte. Ähnliche Ordnungskonzepte führen auch in der visuellen Gestaltung zum Ziel.

Kontraste organisieren

Stilmittel (Schrift, Größenverhältnisse, Farbspektrum, etc.) sollen entweder völlig gleich oder deutlich verschieden sein. So entstehen Harmonien oder Spannungsverhältnisse, die eine mediale Aussage unterstützen.

(gleiches oder ähnliches in Variationen zusammenstellen; Prinzip der Ähnlichkeit oder der Entsprechung)
Spannung erzeugen (Unterschiede herausstellen, Einsatz von Weißraum)

**„Gute Typografie ist die Typografie
des besseren Lesens, der besseren
Information, des bestmöglichen
Angebots für Auge und Verstand.“**

Christoph Stähli

Regeln aufstellen und anerkennen

Ziel: Vernünftiger Umgang mit
> Textinhalt
> Schrift
> Satz (technische Möglichkeiten)

Medium und Gestaltungsmittel sollen aufeinander abgestimmt sein.

Bsp:

Bibel als Buch; aber zur Recherche als CD-Rom oder online verfügbar machen.

Gestaltungselemente

Fläche, Linie, Struktur, Tonwert und Grösse.

Gestaltungsprinzipien

Rhythmus, Gleichgewicht, Einheitlichkeit, Betonung

Physiologischer Rahmen

Was ist gutes Lesen?

Welche Anforderungen stellt das Auge?

Anordnungs-Konzepte

Wie wird eine Form auf einer Fläche platziert? – Das räumliche Umfeld der Information wird in deren Inszenierung einbezogen.

Einteilung in Vorder- und Hintergrund, durch welche visuellen Stilmittel kann eine Fläche in Vorder- und Hintergrund eingeteilt werden?

Vorhandene Hierarchien nützen und ggf. neue erschaffen

Wie lautet die Botschaft des Mediums?

Wie ist das Ziel des Mediums?

Wie können Inhalte vor dem Hintergrund der Zielsetzung optimal strukturiert werden?

Absätze und Einzüge gliedern Texte bzw. Textinhalte und tragen wesentlich zur guten Lesbarkeit bei. Wie beim Sprechen mit einer Pause wird ein neuer Gedankengang mit einem Absatz eingeleitet werden oder ein Thema mit einem Absatz oder Weissraum abgeschlossen – der Text ist rhythmisiert. Dieser Rhythmus ist in der Regel vom Schreibstil des Autors abhängig und kann als Grundlage für die visuelle Gestaltung seiner Publikation herangezogen werden.

Ziel muss es sein, ein schlüssiges Umbruchsystem zu erarbeiten das sowohl inhaltliche als auch rationale bzw. ökonomische Aspekte berücksichtigt.

Vgl. Skript
Navigation
Ordnung in Netzmedien

Emotionale Dimension des Mediums ermitteln

Orientierung durch Navigation

Bücher ermöglichen dem Leser eine haptische und visuelle Kontrolle der zurückgelegten und der noch zurückzulegenden Lesestrecke. Diese halbbewusste und permanente Statusmeldung von Hand und Auge ist sehr wichtig. In interaktiven Anwendungen sollten solche Möglichkeiten zur Kontrolle und Orientierung vorkommen. (Stähli)

8

Navigationskonzepte in multidimensionalen Informationsräumen

Die Systemik der visuellen Gestaltung findet ihre Fortsetzung im Aufbau von komplexen Navigations- und Orientierungskonzepten zu funktionierenden Informations-Architekturen. In der Praxis können die kleinen System-einheiten einzelner Seiten auf übergeordnete Konzepte übertragen werden. Gleichzeitig kann es sinnvoll sein, eine übergeordnete Struktur oder Hierarchie auf einzelne Einheiten wie Seiten bzw. Screens zu übertragen, um eine visuell und strukturell logische Gesamtwirkung zu erzielen.

Grundlage jeder Informations-Architektur ist ein visuell und inhaltlich logischer Aufbau, der sich in der Regel auf nachvollziehbare Informations-Hierarchien stützt. Es wird unterschieden zwischen hierarchischer, linearer, globaler, lokaler und verwobener Navigation.

Die **hierarchische Navigation** führt von einem Hauptmenüpunkt auf ein Untermenü. Von dort kann auf ein weiteres Untermenü verwiesen werden, usw. (einfache Ordnungs-Strukturen in Betriebssystemen; Aufbau von Fachbüchern)

Lineare Navigation findet man bei allen streng linear aufgebauten Medien. In der Regel sind Lineare Navigationsstrukturen globalen Strukturen untergeordnet. Bei Romanen kann man beispielsweise durch die Inhalte blättern, also vor- und zurückgehen. Bildergalerien oder Listen sind in der Regel linear aufgebaut.

Globale Navigation bezieht sich auf Elemente übergeordneter Hierarchie, die an jeder Stelle eines medialen Systems sichtbar bzw. zugänglich und gültig sind. Das können Inhaltsverzeichnisse in Fachbüchern sein oder übersichtliche Menüleisten von Internetseiten.

Ist eine Informationseinheit in sich klar strukturiert, aber einer globalen Navigationsstruktur als eigenständiges Modul untergeordnet, besteht eine **lokale Navigations-einheit**. Diese bezieht sich nur auf einen Bereich des Informationsraumes.

Bei einer **verwobenen Navigation** ist die Information zunächst ohne erkennbare Struktur vernetzt.

Seite 18

„Es mangelt im Cyberspace an formativen Prinzipien, die dem Chaos kontingenter Bits erst Gestalt abgewinnen.“
Bernd Graff am 25. August 1998
in der Süddeutschen Zeitung

Anhang

Seite 19

Liste weiterführender Skripte und Materialhefte

Navigation

Ordnung in Netzmedien

Journalistische Medien

Zeitungen, Zeitschriften und redaktionelle Online-Medien

Literatur

Walter Diethelm: **Visual Transformation**,
ABC Verlag, Zürich, 1982

Kurt Schwitters: **Thesen über Typografie**, 1932

Gerstner, Karl: **Kompendium für Alphabeten**
Systematik der Schrift, Niggli Ag, 2000



Gestaltung visueller Medien

Materialheft

GestVisMed_MH (...) .pdf



Sehen, erkennen, entwerfen

Grundlagen der Gestaltung
multipler Medien:
Begriffe, Methoden und Prozesse
im Mediendesign

Materialheft

GrundlGest_MH (...) .pdf



Theorie zur Analyse und Gestaltung multimedialer Medien

Stichworte zu digitalen Medien

Materialheft



Farbe

Skript



Visuelle Zeichen

Moderne Zeichentheorie,
Zeichensysteme,
Display- und Bildschirmzeichen

Skript



Aspekte der visuellen Wahrnehmung

Skript

VisuelleWahr (...) .pdf



Einführung in die Medienwissenschaften

Materialheft

MedienWiss_MH (...) .pdf



Typografie

Einführung in die typografische
Gestaltung multipler Medien

Materialheft

Typografie_MH (...) .pdf



Systemik in der visuellen Gestaltung

Rasterstrukturen
in multiplen Medien

Skript



Typografisches Gestalten von Displaymedien

Skript

TypogrBildsch (...) .pdf



Design-Prozess

Workflow und Akteure
Redakteure
Experience Design

Skript



Typografie

Glossar

Skript

Typografie_Glossar (...) .pdf



Typografische Maßsysteme

Info

Typografie_Masssysteme (...) .pdf



Theoretischer Ansatz zur Kommunikation mit Medien

Theorie, Geschichte,
Wirkung, Rezeption

Skript



Theorie der visuellen Kommunikation

Skript



Navigation

Ordnung in Netzmedien

Materialheft



Printmedien

Theorie, Drucktechnik,
Workflow

Skript



Journalistische Medien

Zeitungen, Zeitschriften und
redaktionelle Online-Medien

Skript



Design für ältere Menschen

Skript

SeniorenMedien (...) .pdf



Grundlagen der Gestaltung multipler Medien

Storyboard

Info



Navigation in virtuellen Räumen

Prinzipien der Orientierung in
räumlichen Informationsstrukturen,
Dreidimensionalität in multiplen
Medien

Materialheft

3D_Medien (...) .pdf



Visualisierungen

Skript



Illustration und Bildgestaltung

Info